

Neue Luzerner Zeitung / Neue Zuger Zeitung / Neue Schwyzer Zeitung / Neue Urner Zeitung / Neue Nidwaldner Zeitung

Ausgabe vom Samstag, 11. September 2004

«Güdelmäntig» im Theater La Fourmi

Die Fasnachtsmaske wird zum Trauerkranz

Thomas Hürlimanns «Güdelmäntig» ist als Sprechoper ein quicklebendiger Totentanz mit vielen Brüchen.

Die Dorfbewohner spielen fasnächtlich verrückt und prosten sich laustark zu. Nur der Sargtoni, dem sie den Trubel zu verdanken haben, ist plötzlich nicht mehr unter ihnen. Das Licht wird schwächer, die Bläsesolisten Aargau schlagen einen anderen, unheimlichen Ton an. Und ehe man es bemerkt, haben die Dörfler Haltung angenommen. Ernste Gesichter, der Blick nach unten gerichtet: Aus der fröhlichen Fasnachtsgesellschaft ist eine Trauergemeinde geworden, die die Fasnachtsmasken wie Trauerkränze zu Boden legt.

Schulderlass statt Liebe

Die Wende zum Schlussbild, wo die Grenze zwischen Leben und Tod verschwimmt, ist in Livio Andreinas Inszenierung der Höhepunkt der Sprechoper «Güdelmäntig», zu der John Wolf Brennan die Musik schrieb. Hürlimanns Vorlage erzählt, wie dem Sargschreiner Sargtoni der Tod als sein anderes Selbst erscheint. Er sträubt sich gegen ihn, weil Schreiner nur zur «Fasnachtszyt» sterben. Also inszeniert der Zylindertoni für seinen Abgang eine «Fasnacht z mittst im Summer».

Das erlaubt es, die Parabel, die vom Erscheinen des Todes mitten im Leben handelt, in handfesten Bildern zu erzählen. Das gilt zuallererst für den Sargtoni: Michael Wolf, der als einziger Schauspieler in der Zweitaufführung im Kurtheater Baden ganz im Zentrum des Abends stand, gibt ihn als kraftstrotzenden Trotzkopf, der sich von der Kneipengeselligkeit im Dorf halb neidisch, halb hochnäsiger absondert. Wenn Wolf - mit aufgesetztem Zylinder - in die Rolle des Zylindertoni wechselt, spielt er verführerisch und dessen nicht ausgelebten Züge aus. Rosie, der Sargtoni seine heimliche Liebe nicht gestehen mochte, erlässt Zylindertoni quasi als Ersatzhandlung die Schulden. Wie der Tod und das Leben kommen sich in solchen Momenten Trauer und Glück surreal nahe.

Livio Andreina setzt das mit einfachen Mitteln wirkungsvoll um, indem er neben dem engagiert agierenden Aargauer Chor Musica Vocalis Rara auch die Instrumentalisten ins Spiel mit einbezieht. Die Verbindung von professionellem und Laienspiel gelingt zwar nicht ohne Brüche, wird aber zu Gunsten des Volksstück-Charakters bewusst ausgespielt. Dazu gehört der Auftritt eines Kinderchors ebenso wie die Kontraste in der stimmungsvollen und manchmal betont kunstvollen Musik, die John Wolf Brennan für die Bläsesolisten und den Chor Musica Raris schrieb und in der schräge, jazzig vertrackte Tänze für das Leben, geheimnisvoll ausgespannte Instrumentalklänge für den Tod stehen.

Von Urs Mattenberger